

Zeitschrift: Beiträge zur Geschichte Nidwaldens
Herausgeber: Historischer Verein Nidwalden
Band: 31 (1966)

Artikel: Der Bildhauer Eduard Zimmermann, 1872-1949
Autor: Hess, Grete
Kapitel: Luzern
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-698307>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eduards Zeichnungen sind keck, ziemlich sicher, aber natürlich ungeschult. Fräulein Bircher, also Tante Marie, betrachtet sie gerne. «Schade um den Jungen» denkt sie, «der so aus seiner Bahn geworfen wurde, man müsste ihm helfen, helfen zu einem andern Beruf, denn für die Landwirtschaft ist er nicht mehr tauglich.» Sie, die allzeit Unternehmungsfreudige handelt sogleich, nimmt einige Zeichnungen an sich, um sie bei Sachverständigen begutachten zu lassen. «Hochbegabter, junger Mann, eine Ausbildung wäre zu erwägen.» Und schon ist ihr Plan zur Hälfte fertig im Kopf. Eduard, der mittlerweile zwanzig geworden ist, wird von ihr an die Kunstgewerbeschule Luzern geschickt. Wir schreiben 1892. Zwei Jahre zeichnet und modelliert der junge Mann an der Schule mit gutem Erfolg. Er hat sich zum Berufe des Bildhauers entschlossen. Da liegt für ihn alles drin. Kraft und eine Beziehung zum Grossen, Starken eignet ihm von jeher, Schönheit sehen, Schönheit gestalten möchte er lernen, klare festumrissene Linien, bald streng verlaufend, bald weich fliessend, studierte er unbewusst in der Natur. Ja, die Lehrer sind mit seinen Leistungen zufrieden. Sie raten zum Weiterstudium.

Doch vorher, 1893, steuern die wenig erfreulichen Ereignisse im Elternhaus Eduard Zimmermanns einer Entscheidung entgegen. Das Heimen «Mettenweg» ist nicht mehr zu halten, es muss veräussert werden. Wie das auf Herz und Gemüt des Kunststudenten, der aber im tiefsten Innern Bauer geblieben ist, wirkte, haben nur wenige Leute von ihm selbst je erfahren. Zeit seines Lebens konnte er später bei seinen Künstler-Kollegen das freie Leben seiner Jugendzeit in fast poetischen Tönen schildern, ihnen von der schweren Arbeit der Sennen, ihrer Genügsamkeit, ihrer Liebe zur Herde, die Zufriedenheit und die Harmonie, die sie in den Sennhütten auf den hohen Alpen umgaben, erzählen. Wie sie sich als junge Burschen in der gewaltigen, unverdorbenen Bergwelt frisch und unternehmungslustig fühlten, abends trotz harter Arbeit keine Müdigkeit kannten, sich im Gegenteil die freie Zeit mit Steinstossen, Schwingen und Singen vertrieben. Auch vom Nidwaldnerlande, dem Hofe seiner Eltern, seinen Lieblingskühen berichtete er. Dann glühte das Heimweh in ihm auf, jeder fühlte und sah es, ohne dass er weitere Worte machte.

Und jetzt musste all das Schöne in fremde Hände gegeben werden. Noch als alter Mann konnte er sich, mit hochrotem Gesicht ereifern, kam er hier oder dort mit Bekannten auf diesen, wie er meinte, ganz ungerechtfertigten Verkauf zu reden. Doch nach aussen still blieb er auch jetzt, als das Leid über seine Eltern und die vielen Geschwister hereinbrach. Sie haben ihn allein gelassen, die Familie zieht weg, die Eltern nach Küsnacht im Kanton Zürich, die Kinder kommen auseinander und werden von Verwandten gefördert. Trotz allem hat, wie schon

angedeutet, ein jedes seinen Weg gemacht, ist ein nützliches, brauchbares Glied der Allgemeinheit geworden.

1894 schliesst Eduard seine Studien in Luzern ab. Fast wird ihm das Scheiden schwer, denn wie überall ist er in seinem Kreise rasch beliebt geworden. Die meiste Zeit nahm ja die Schule in Anspruch, doch zur Ausspannung und Erholung schätzte man ihn überall als guten Gesellschafter, als heiteren, humorvollen Kameraden. Allen frohen Stunden zugetan, zögerte er keinen Augenblick der Fritschigesellschaft den ihm angebotenen Dienst zu erweisen, im Umzug eine vollendete Göttin Luzerna darzustellen.